

Wedeln mit Peter Handke

Ausstellung über den Residenz Verlag: Wie das Buch eines ehemaligen SN-Redakteurs die Geschichte der österreichischen Nachkriegsliteratur unterstützte.

BERNHARD FLEIHER

SALZBURG. „Ein Glücksfall“, sagt Verleger Wolfgang Schaffler. Er hatte sich 1956 mit dem Residenz Verlag selbstständig gemacht. 1975 drehte Krista Fleischmann eine Dokumentation für den ORF über den dann schon renommierten Verlag. Da tauchten viele große Namen auf, mit denen Schafflers Verlag Geschichte geschrieben hat: Peter Handke als Redner, H. C. Artmann beim Mopedfall. Auch Bühner von Barbara Frischmuth, Alois Brandstetter, Peter Rosei, Reinhard P. Gruber, Franz Innerhofer und vielen anderen waren erschienen. Der „Glücksfall“, von dem die 1989 verstorbene Schaffler in dieser Dokumentation spricht, spielt aber nicht auf eine dieser Literaturgroßen an.

Es geht um einen ehemaligen Skilehrer, einen Bergkennern und Naturliebhaber – und begeistersten Schreiber: Clemens Hutter, der Jahrzehnte bei den „Salzburger Nachrichten“ arbeitete.

1958 kam bei Residenz Hutters Buch „Wedeln, Schilauf in Österreich“ heraus. Es war das Jahr, in dem er auch erste Texte für die SIN geschrieben hatte. Dieses Buch war der „Glücksfall“, von dem Schaffler in der ORF-Dokumentation spricht. In den ersten Verlagsjahren war keine Rede von der großen Literatur, mit der Residenz „wir kaum ein anderer Verlag nach 1945 die österreichische Literatur des Modernen gefördert und geprägt hat“, sagt Manfred Mittermayer, Leiter des Litteraturarchivs Salzburg.

Im Literaturarchiv liegt seit 2012 das Archiv von Residenz, Gründer Wolfgang Schaffler und Rudolf Bayr, der als Lektor und Berater ab 1961 dabei war, waren beide heuer



Eines der berühmten Polaroids: Peter Handke mit Gudrun und Wolfgang Schaffler 1974 vor dem Standhof im Lungau.

BILD: SPN/PRIVATESSITE GUDRUN SCHAFFLER

100 Jahre alt geworden. Daher werden im Literaturarchiv die frühen Jahre des Verlags beleuchtet. Werkmanuskripte, Notizen, Briefe, Rezensionen, Videos und Erstausgaben aus eigenen Beständen werden ergänzt durch Leihgaben aus dem privaten Besitz von Schafflers Witwe Gudrun und dem Archiv der Salzburger Festspiele.

Das Wedel-Buch hatte Anteil an

der späteren Entwicklung. Es wurde in viele Sprachen übersetzt – etwa ins Japanische – und auch internationale besprochen. Vor allem aber verkauften es sich – auch weil der Fremdenverkehr boomed – sehr gut.

Das ermöglichte eine Professionalisierung des Verlags, die schließlich auch zur Literarisierung führte.

1967 wird als Beginn des literarischen Programms im engeren Sinne betrachtet. Neun Titel stehen im Programm – darunter waren es einer oder zwei. Es erscheint erstmals ein Werk von H. C. Artmann und ein Band von Peter Handke. Von Andreas Okopenko wird „Die Belege des Michael Cetus“ veröffentlicht, „Ganz schnell war hier die junge Generation vertreten“, sagt Mittermayer. Alle bestimmt sie den Fluss der Sprache des Landes maf-

geblich. In der Schau lässt sich persönlichen Beziehungen der Akteure ebenso nachspüren wie einer angenehmen Aufregung, ja einer Art Aufbruchsstimmung.

Residenz wurde zur Marke, die hell strahlte. Manche Autoren waren schon bei Verlagen in Deutschland aufgetaucht. Ihnen dienten Residenz und vor allem Schaffler, „ein verlässlicher Mann“, wie Handke ihn nannte, als besondere Heimat besonderer Bücher. So erschien hier auch – unijubelt – Handkes „Wunschloses Unglück“ 1972.

Bisweilen diente die feine

österreichische Adresse auch,

um deutschen Verlegern eins auszuwischen. Wer wäre dafür besser geeignet als Thomas Bernhard?

Es ist 1975. Hier endet die Schau. Mit dem Eintritt von Jochen Jung als Lektor, später wird er Geschäftsführer, beginnt eine neue Ära. Und es erscheint „Die Ursache“, der erste Teil der autobiografischen Bände von Bernhard. Fünf wird es bis 1982 geben, alle bei Residenz. Dabei hatte Bernhard gegenüber seinem Verleger Steigfried Unseld wegen der „Ursache“ von einem ehemaligen Freindgemahnen gesprochen.

In der Schau liegt die schön gebundene Erstausgabe, daneben Rezensionen und Briefe, aber kein Manuskript wie bei Handke. Um das rankt sich einer der ungelösten Geheimnisse des Verlags: Das Originalmanuskript – wie einiges im ganzen Bernhard-Euvre – ist nämlich verschollen.

Ausstellung: „Residenz – Frühe Jahre eines Literaturverlages“. Literaturarchiv Salzburg (bis 30.8.).

KURZ GEMELDET

Sammlung der Albertina wächst

WIEN. Einen bedeutenden Sammlungswuchs meldet die Wiener Albertina: Der deutsche Kunsthändler, Galerist und Kurator Rafaellonka will seine Sammlung, die mehr als 400 Werke der amerikanischen und deutschen Kunst der 1960er-Jahre umfasst, in eine an der Albertina verankerte Stiftung einbringen. 2020 werden die Arbeiten in mehreren Ausstellungen zu sehen sein. „Für Wien ist die Sammlung kunsthistorisch unendlich wichtig“, sagte Albertina-Generaldirektor Klaus Albrecht Schröder zur Austria Presse Agentur. Auch Köln, Warschau oder Nürnberg hatten sich Hoffnungen gemacht. SN, APA

Kraftwerk: Streit um Sampling geht weiter

LUXEMBURG. Im Rechtsstreit zwischen der Band Kraftwerk und dem Hip-Hop-Produzenten Moses Pelham hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) ein Grundsatzurteil gefällt. Demnach kann das Kopieren und Weiterverwenden von Musikaufnahmen (Sampling) ohne Einwilligung des Herstellers gegen dessen Urheberrechte verstoßen. Ist es aber abgeändert und „beim Hören nicht wiedererkennbar“, ist wiederum die Kunstfreiheit höher zu bewerten. In dem Streit geht es um eine Sequenz aus einem Kraftwerk-Stück, die Pelham in veränderter Form als Endlosschleife einem Song unterlegt hat. Zwei Kraftwerk-Musiker sahen ihre Rechte verletzt. Auf Basis des EuGH-Urturts muss nun der deutsche Bundesgerichtshof entscheiden.

Wiener Popfest lockte 10.000 Besucher

WIEN. Das Popfest rund um den Karlsplatz hat zum Jubiläum 60.000 Besucher angelockt. Damit lag es in der zehnten Ausgabe etwas über dem Niveau des Vorjahres mit 58.000 Besuchern.

SN, APA

Behörden stellten 18.000 Objekte sicher

Fahnder kontrollierten Galerien, Museen und archäologische Stätten.

WIEN. 18.000 Kulturgegenstände sind im Zuge der internationale Operation „Pandora III“ sichergestellt, 59 Verdächtige festgenommen. Auch Österreich beteiligte sich an der gemeinsamen Aktion von 29 Ländern, die von der spanischen Polizei koordiniert und von Europol, Interpol und der Weltzollorganisation (WCO) unterstützt wurde. Die Fahnder hätten im Vorjahr Auktionshäuser, Galerien, Museen und private Sammlungen, aber auch Häfen, Flughäfen und Grenzübergänge kontrolliert, berichtete Europol am Montag. Inspektionen wurden auch an archäologische Stätten durchgeführt.

Zudem hatten die Ermittler 169 verdächtige Websites unter die Lupe genommen. Rund 10.000 archäologische Artefakte wurden demnach allein im Rahmen einer Aktion der spanischen Guardia Civil sichergestellt. Die niederländische Polizei beschlagnahmte eine gestohlene Bibel aus dem 15. Jahrhundert, die rumänischen Fahnder 128 Stücke antiker Militärausrüstung.

Der Tod drängt Jedermann in sein Grab
Maler Arik Brauer zeigt in Salzburg einen neuen Bilderzyklus vom Sterben des reichen Mannes.

GUDRUN WEINZIERL

SALZBURG. Der 90. Geburtstag Arik Brauers wurde heuer in drei Museumschauen innerhalb Österreichs gewürdigt. In ihrer Festspielausstellung bietet die Salzburger Galerie Weihergut ebenfalls Möglichkeit, sich den Werken des großen „Wiener Phantasten“ anzunähern und den Inhalten seiner nicht selten schwer zu entzündlichen Gemälden, manchmal auch belächelten Themen nachzuspüren.

Die Galerie bleibt Arik Brauer auch nach der Übernahme durch die Galeristin Judith Burgstaller-Legg verbunden, als Kurator hat Siegfried Karer, der ehemalige Galerie-Eigentümer, fungiert.

Mit der Serie zum Jedermann macht es der Künstler den Betrachtern seiner neuen Arbeiten leicht, handlungsbestimmende Motive des Hofmannsthal'schen Spiels vom Sterben des reichen Mannes zu erkennen.

Im zentralen und zugleich größten Gemälde „Jedermann mit dem Tod“ ist Jedermann nicht der virile, machtbewusste Mensch, nach dessen Leben der Tod greift, sondern ein älterer,



barfüßiger Mann in leicht geneigter Haltung, mit gesenktem Blick und verschränkten Armen – Zeichen dafür, dass hier jemand seine Innenschau sucht und die äußere Welt abweist. Sein helles Gewand – schon das Totenhemd – hat sich bereits mit dem baumstammähnlichen Umhang des Todes verblended, der mit wurzelartigen Händen den Mann nach vorn drängt, wo auf ihn die dunkle Grube seines Grabs wartet.

Jedermann ist bei Brauer nicht der mondaine Stadtmensch in seinem Palast, sondern einer, der auf verdorrter Wüste lebt, einer, der Gesinde und Freunde, selbst alles Geifer fluchtartig verlassen. Obwohl Arik Brauer ein nicht an der Religion orientierter Jude ist, wirken – wie sehr oft in seinem Œuvre – auch die Bilder der Jedermann-Serie ein alttestamentarisches Szenario entstammt. Brauer dichtet seine Werke nicht, ob sie nun

Arik Brauer:
„Jedermann
mit dem Tod“,
Öl auf Platte.

BILD: SINGALERIE WEIHERGUT

GUTHMÜT MEIGNECKI

der 2019 entstandenen Jedermann-Serie entstammen oder seinen Radierungen zu den Menschenrechten, die ebenfalls Teil der Ausstellung sind. Mit seinen Themen hat er sich stets für das Zeitlose, fortdaudend Gültige entschieden, sein Werk verkörpert einen Kreislauf des Lebens, in dem das Ende zugleich der Anfang ist, und der Anfang immer schon auch das Ende ahnen lässt. Was macht es da für einen Unterschied, ob ein Gemälde früh oder spät entstanden ist?

Mit seiner Maltechnik, der altmeisterlichen, vielschichtigen, zeit- und arbeitsintensiven Lasurmalfreiheit, die Arik Brauer einen solitären Standpunkt in der Malerei nach 1945 bezogen. Seine Bilder sind Seltenheiten auf dem Kunstmärkt, will der Künstler doch, dass möglichst viele seiner Werke in seine Stiftung und sein Museum einfießen. Die Wiener Schule des Phantastischen Realismus, die Brauer einst mitbegründete, hat nie dem Zeigefest in der Malerei entsprochen, sehr wohl aber als dauerhafter Publikumsmagazin gewirkt und Sammlerleidenschaft entfacht.

Ausstellung: Arik Brauer, Salzburg, Galerie Weihergut, bis 28.9.